

Pierre l'Ermite (Paris) Karriere machen...

Eine kleine vornehm aussehende Dame betrat mein Bureau. Ueber eine Stunde schon wartet sie, ganz demütig und Schweigen, vor der Tür, inmitten vieler anderer. Ich suchte mir klar zu werden, wen ich da vor mir hatte. Das von schneeweißen Haaren umrahmte Gesicht war das einer Sechzigerin. Traurige, aber gutmütige Augen. Weiße Hände, die, nachdem sie die Handtücher abgestreift hatte, das Gesicht blauer Venen zeigten. Der ihre Hände hielt. . . ficht ihre Sorgen. . . Ich habe den Eindruck, eine stillgewordene Frau vor mir zu haben, die des Lebens Vitterkeit gekostet und jetzt ihren Pfarrer zu sehen verlangt, um ihm etwas anzuvertrauen. Um ihr Herz zu erleichtern. — „Ich komme, eine kleine Schuld für den Kultusbeitrag zu regeln.“ — „Barum, klein?“ — „Weil ich nur vorübergehend Ihr Pfarrkind bin.“ — „Sie wohnen am Rand?“ — „Ja. Und dieser Kultusbeitrag ist nicht für mich. . . sondern für meinen Sohn.“ — „Mein Pfarrkind?“ — „Keine Spur! Er zählt weder in meinem Department noch hier in Paris. Da ist es nun an der Mutter, nicht wahr. . .?“ — „Ich verstehe. . . Auf welchen Namen wünschen Sie, daß ich die Empfangsbefreiung ausstelle?“ — „Auf meinen.“ — Sie nannte mir den Namen eines gefährlichen und berühmten Parlamentariers. — „Sie sind seine Mutter?“ — „Murmelt sie.“ — „Ja.“ — „Nun gut! . . .“ — „Verzeihen Sie nur Ihren Satz!“ — „Schon sah ich mich mit vorwurfsvollen Augen an.“ — „Ich will nur sagen, daß dies in meinem Kultuszulungsregister um einen Namen mehr macht mit so manchen anderen höchst unerwarteten.“ — „In diesem Augenblick zeigte sich die Mutter. . . Die Mutter, die ihren „Kleinen“ nie preisgibt, sondern immer und überall verteidigt. — „Sie können sich nicht nicht vorstellen, Herr Pfarrer, wie nett mein Sohn zu mir ist. Und wenn Sie ihn erst vor kaum zehn Jahren gekannt hätten! Ganz jung, war er schon der Erste in der Religionsstunde. . . Dann Mitglied der katholischen Jugendbewegung. . . Ein schöner, junger Mann, begeistert und begeistert. Er hielt prächtige religiöse Versammlungen! Wie oft holte man ihn, wenn es galt, irgend einem plötzlich aufgetauchten Agenten des Antiklerikalismus zu antworten. Ich war so stolz auf ihn. Wenn er, wie ein Ritter des Glaubens, vom Tisch aufsprang, seinen Zeller fortstieß und rief: Ich gehe hin! — Heute dagegen! . . . Na. . . er geht leider. . . auf die andere Seite.“ — „Was ist passiert? Hat er ein neues Argument entdeckt, das ihm die Religion als veraltet beweist?“ — „Oh nein! Es ist viel einfacher. Mein Sohn will Karriere machen. Er ist ganz von Ehrgeiz befeuert. . . Er will unbedingt etwas erreichen.“ — „Das ist doch kein Grund, um zum Feind überzugehen! Es gibt Politiker in Frankreich und im Ausland, die „Karriere machen“ und dennoch ihrem Gewissen ganz treu bleiben.“ — „Ja. . . aber leider ist das nicht!“ — „In der Tat, es ist leichter, bergab als bergauf zu gehen.“ — „Was wollen Sie“, rief sie, „man hat meinen Sohn im gemeinsamen Lager bemerkt. Immer wieder hieß es: Sie werden sich doch nicht im Schlepp einer abgelebten Partei begeben, wo alle Plätze belegt sind. . . Gehen Sie mit der Zukunft!“ — „Und er hat erlaubt, diese alten Skrobbile verforterten die Zukunft? Die Kirche allein, gnädige Frau, bleibt ewig jung.“ — „Das wird sehr gefährlich und sein eingefädelt. Man verbrach ihm recht bald eine hohe Stellung.“ — „Nimmer die dreißig Silberlinge.“ — „Armes Kind! Sagen Sie das nicht.“ — Die Mutter öffnet ihr Täschchen und zog das Taschentuch heraus, um sich die Augen abzuwischen. — „Wenn Sie wollten, würde ausgereicherter Sohn er für uns ist, was er sich nicht alles ausdenkt, um uns Freude zu bereiten. Seitern noch brachte er mir trotz des vielen Schnees und seiner Erkrankung Blumen. . .“ — „Ich schüttelte den Kopf. — „Das alles weiß ich sehr wohl! Wie viele solcher Menschen kenne ich. Sie sind gute Söhne, gute Ehemänner, gute Väter. Lassen ihre Kinder religiös erziehen. Sie haben aber, um, wie

sie sagen, „Karriere zu machen“, kein Erbarmen mit den Kindern anderer Familien. Sie treten ein für die Reinschule, für die Entfernung geistlicher Schwelgern aus der Fürsorge, aus den Spitälern. Wenn sie aber selber erkranken, lassen sie sich von den frömmsten Ordensschwwestern pflegen.“ — „Ich wollte dieses arme Mutterherz nicht weiter quälen. Wozu auch? Ich stellte die Empfangsbefreiung auf ihren Namen aus und gab sie ihr. Langsam. . . traurig faltete sie den Zettel zusammen. . . es hatte den Anschein, als ob sie in ihrem Innern meine Worte wie das Echo ihrer eigenen Gedanken vernähme. — „Er ist nicht der einzige!“ — „murmelte sie schließlich wie eine letzte Entschuldigung. — „Leider nein! Aber er ist immerhin einer mehr!“ — Sie reichte mir die Hand, eine arme, weiße, faltige Hand. . . die Hand, die ihren Kleinen gewiegt, ihn fromm das Kreuzzeichen zu machen gelehrt, die ihn zu seiner Erstkommunion in die Kirche geführt hat. — „Er kommt eines Tages wieder, Herr Pfarrer, ich verstehe Sie, er kommt wieder.“ — „Er vielleicht. . . Aber die anderen? Die Reiferten. . . werden sie es ihm nachtun können?“ — „Ich sah ihr nach, wie langsam sie mit gebeugten Schultern hinabging, so als ob sie den ganzen Verrat ihres Kindes tragen wollte. Ihre mitterlischen Lippen bewegten sich, als ob sie ihn vor sich selbst und vor Gott zu verteidigen hätte. Arme Mutter!

(Originalübertragung für „Das Neue Reich“ aus „La Croix“, Paris.)

Ein Deutscher

als Teilnehmer an der U-Boot-Expedition Wilkins - Ellsworth zum Nordpol.

Sir Hubert Wilkins, der Name, der jetzt durch die gesamte Weltpresse geht, als Leiter der ebenso neuartigen, wie abenteuerlichen U-Boot-Expedition, hat vor wenigen Wochen den bekannten Sportsmann und Polarforscher Dr. Bernhard Billinger persönlich zur Teilnahme an dieser bedeutungsvollen Pioniertat in der Arktis aufgefordert. Billinger ist der einzige Deutsche, und neben Professor Sverdrup, Norweger, der einzige Europäer, dem die Auszeichnung von den amerikanischen Unternehmern zuteil wurde.

Was diese U-Boot-Expedition für die Wissenschaft, für die Forschung, für die Technik und Wirtschaft bedeuten kann und wird, ist nicht abzusehen. Zunächst handelt es sich aber um das Gelingen der Pläne. Und welchen Sturm der Erregung, der Begeisterung, des Zweifels, des Ernüchterns und Ueberlegens diese Pläne in allen Fachkreisen so gut wie in Laienkreisen hervorgerufen haben, läßt sich nicht beschreiben.

Aber diese ganze brodelnde Brandung reicht nicht bis an die Küsten der Männer heran, die sich unterfangen werden, den alten phantastischen Plan des Jünglings - Schriftstellers Jules Verne in die Tat umzusetzen. Mit größter Gründlichkeit, aufgebaut auf die Erfahrung der ganz alten Polargeschichte und unterstützt von erstklassigen Instituten der Wissenschaft wurde die Expedition vorbereitet. So genau wurde alles eingeplant und berechnet, daß man meinen sollte, es sei gar kein so grandioses Wagnis, vielmehr es würde alles glatt und selbstverständlich gelingen. Aber zunächst ist alles nur Theorie. Was die Tiefen des Polarbeckens an Geheimnissen und ungeahnten Gefahren dem Menschenauge bisher verborgen hat - niemand weiß es.

Und wie solchen unabsehbaren Schwierigkeiten zu begegnen wäre - das auszudenken und auszuführen kann nur den fähigsten und entschlossensten Männern zugehört werden.

Die Polarforschung ist eine so harte Schule, eine solche eindringliche Prüfung über körperliche und geistige Eignung und vor allem des Charakters, daß nur die Besten wirklich standhalten und wirklich etwas leisten und erreichen können auf die Dauer.

Wilkins' Polflug 1928, sein früherer Polarfahrten, seine Tatkraft und seine Erfolge sind bekannt. Ellsworth, der treue Begleiter Amundsens auf seinen beiden berühmten Polflügen, ebenso. Da zu der Name Sverdrup, der in Fachkreisen und weit darüber hinaus durch Expeditionen und in der Wissenschaft sich einen ruhmreichen Namen erworben, diesen dreien

wird sich unser deutscher Billinger zugesellen. Und daß sie in ihm als Sportsmann, erfahrenen Polarforscher und Arzt, vor allem aber als Mensch einen glänzenden Kameraden erwählt haben, ist allen, die ihn kennen, freudigste und überzeugte Gewißheit.

Billinger hat sich durch seine Vorträge und vorzüglich durch sein ausgezeichnetes Buch

„Die Arktis ruft“

— Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, geb. M. 4.50 —, seinen wohlbestannten Namen als Sportsmann und Skimattador der Vorkriegszeit neues Interesse in ganz Deutschland und darüber hinaus erworben. Seine natürliche Warmherzigkeit, seine Energie, seine Klugheit, seine Bescheidenheit, seine Vortragskraft, sein Humor — alles zusammen hat ihm gleichermäßen die Sympathie weitester Kreise erschlossen.

Und was er sich in seinem Buch — „Die Arktis ruft“ — über seine beiden Polarpeditionen vom Seren getrieben und wie er sich's vom Herzen geschrieben hat, das wird lebendig und köstlich bleiben. Man begreift auf einmal diese seltsame Lockung der weißen, schweigenden Eiswelt da oben, man versteht, daß angeborenen Instinkt, Abenteuerlust und wahre Berufung alle anderen Bindungen durchbrechen und ihn auf's neue hinauszuziehen in die Arktis.

Man erlebt mit ihm Strapazen, Kälte, Hunger, primitivste Lebensweise, man spürt seine unentwegte Ruhe, seine Schwarzwaldbelagtheit, man singt und musiziert mit ihm an gemüthlichen Abenden und läßt mit seinen lachenden Augen.

Die gesamte Kritik stellte dem Buch ein einstimmiges, hervorragendes Lob aus. Wunderbarerweise verlebendigen das Ganze noch. Es ist so originell und kurzweilig, trotz der „fernen Wege“, die darin begangen werden, daß die Frankfurter Zeitung darüber schreibt:

Billinger ist 41 Jahre alt, blond und breitfrühling, Sportstyp, Arzt und Mensch in glücklicher Mischung. Man kann gespannt sein auf das, was er uns später zu sagen haben wird. Denn daß es unerhört neuartig und interessant sein wird, selbst wenn die Ueberquerung des Pols nicht ganz den kühnen Plänen entsprechend gelingen sollte, ist ja klar. Selbst wenn unerwartete Hindernisse zur Umkehr zwingen sollten, allein schon der Versuch unter das Eis zu tauchen, wäre ein Fortschritt und damit ein Erfolg. Niemals ist Ähnliches versucht worden. Die Augen und Wünsche der ganzen zivilisierten Welt werden das Schicksal dieser Männer begleiten.

Die Anfang Mai ausfahren und Anfang Juli zur eigentlichen Unter-Expedition starten werden, von Europa nach Amerika. Wenn es glückt, Kap Barrow in Alaska Ende August zu erreichen, so wird der „Mantilis“ von dort die Seereise nach New - York durch den Panamakanal zunächst — Rom, San Francisco — antreten und — will es Gott. — Anfang Oktober mit seinen 12 Mann-Besatzung, den fünf Forschern und dem Pressvertreter Anfang Oktober dieses Jahres dort eintreffen.

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für . . . \$0.50
Drei Bücher für . . . \$1.25
Sechs Bücher für . . . \$2.25

ST. PETER'S PRESS
Muenster, Sask.

Eine Amerikareise vor 100 Jahren

(Fortsetzung von Seite 2)

Markt nach New - Orleans oder anderen Seestädten bringen, und sich dagegen ihre Bedürfnisse, wie Pulver, Blei und Branntwein kaufen.

Nun will ich auch meinen Lesern noch etwas Weniges von den politischen Spielen mitteilen, welche die Neger jeden Sonntag Abends 4 Uhr bei gutem Wetter hinter der Stadt auf einem geräumigen freien Platz aufführen, wo sie sich Lust machen und jedermann ungehemmt zusehen kann. Die Mannspersonen verkleiden sich in orientalische oder indische Trachten, mit einem türkischen Turban von verschiedenen Farben, rot, blau, gelb, grün und blau, so wie auch dergleichen Schärpen. Die Weibspersonen, je nachdem sie vermöglicher sind, kleiden sich nach der neuesten Mode in feinen, gazenen, mousselinenen Röcken, so wie auch noch von verschiedenen anderen Stoffen und Zeug. Es ist wirklich ein wunderbarer Anblick, solche schwarze Gesichter und Hände, mit blühenden Augen und roten Lippen, auf diese Weise gekleidet zu sehen. Auf die wunderbarste Art tanzen sie, formieren einen Kreis, und machen rings herum die wunderbaren Verbeugungen mit den Händen und Armen nach Art der Tänze. Dieses Schauspiel, welches von 4 bis 6 1/4 dauerte, trieben sie für ihre Kurzweil.

Endlich konnten wir uns zu Schiff begeben, nachdem wir über drei Wochen hier zugebracht hatten. Wir schifften uns auf einem kleinen zweimastigen Schiff, namens Amalia, hinter der Stadt ein, wo ein Kanal angebracht ist, der 1 1/2 Stunden lang ist und in die See führt.

Den 13. Juni 1817 unternahmen wir nun die Reise nach Savannah, meine zweite Seereise, nach welcher ich mich hauptsächlich schenkte, indem ich die Hoffnung hatte, dorten besser mein Glück machen zu können. Nach einer glücklichen Reise von 17 Tagen langten wir vor Savannah, der Hauptstadt der beträchtlichen Insel Cuba, an. Wir waren alle über unsere Ankunft ungemein erheitert und erlitten über den Anblick dieser, mit einem ungeheuren Volkwerk versehenen Seestadt und Festung. Alle auf dem Schiffe mußten warten, bis die Polizeibehörde vorüber war. Es war in die Stadt kommen konnten, mußten alle die Rüsse abgeben, wo ich dann auch bei diesem Anlaß meine Briefe an den Gouverneur selbst und an das Gouvernement abgeben mußte.

Beim ersten Anblick sah ich ein Schiff mit 3 bis 400 Negern beladen: alles junge Leute, Knaben und Mädchen, kleine und große, die eben in diesen Tagen aus Afrika müssen angelangt sein. Ich war ganz nahe bei ihnen, wo ich diese Unglücklichen mit Verwunderung betrachtete. Diese Köpfe werden dort verkauft wie das Vieh, für 25 bis 200 Piaster, je nachdem sich Liebhaber dazu zeigen. Auf dieser Insel müssen sie dergleichen Menschen haben, sonst können sie mit dem Kaffee, Zucker und Tabak nicht fortkommen. Die Weisgeborenen arbeiten nichts oder nur wenig. Wenn sie solche Neger kaufen, so werden diese vom Kopf bis zur Fußspitze genau betrachtet wie ein Pferd. Diese Neger haben gewisse Mängel und Fehler, wo

viele Käufer angeführt werden, besonders an den Fußspalten und am Kopf, die beinahe unheilbar sind. Es ist eine gewisse, afrikanische Krankheit, die die Insulaner und Europäer nicht kennen. Dabei haben beinahe alle, die ankommen, die Krätze, der sie ausgeleitet sind und die beinahe nicht zu heilen ist. Es kann aber nicht anders sein, weil so viele Menschen dieser Art in einem Schiffe dicht ineinander, wie eine Herde Schafe in einem Stalle, beisammen leben müssen.

Sonntags den 30. Juni also ging ich mit meinem Freunde in die Stadt. Bei diesem Anlaß habe ich einen Herrn aus der welschen Schweiz angetroffen, der uns sehr freundlich behandelt und der 18 Stunden weiter im Lande eine Kaffee - Plantage hatte. Er sagte mir gleich, wie ein deutscher Schweizer, nur drei Stunden von ihm entfernt, eine Kaffee - Plantage

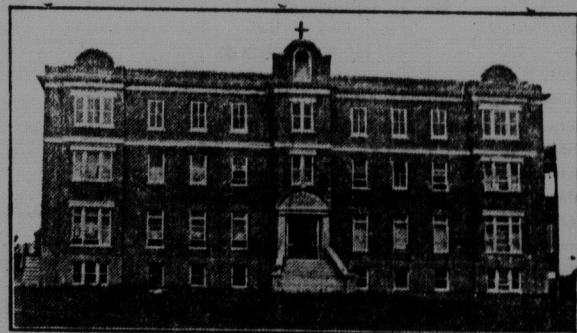
habe, welchen er öfters besuche. Nach- die Woche kämen Pferde mit Kaffee beladen hier an, dann könne ich mit diesen dahinreisen. Ich war darüber sehr zufrieden und nahm seine gütige Anerbietung mit Dank entgegen.

(Schluß folgt)

Erfolge in der Geflügelzucht

Regina, Sask. — Dem Bericht der Präsidentin des Saskatchewan Poultry Pool zufolge hat derselbe im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Umsatz von \$812 000 gehabt, somit eine Umfaherhöhung von 9 Prozent dem Jahre 1929 und eine solche von 61 Prozent dem Jahre 1928 gegenüber erzielt. 277 Waggonladungen Geflügel und Eier wurden zum Versand gebracht. Der Pool besteht aus Farmerfrauen und hat in seinem Direktorenrat eine Mehrzahl von Frauen.

ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

Haben Sie schon das neuerklichene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbare Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgelegt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00

In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Prachtanstrich \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkwerte.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Selbstbetrages) an:

„Salve Regina“

1835 Halifax Street

REGINA, Sask.

So präsentierte man über „Schönere Zukunft“

„Fürst Alois Löwenstein: „Von allen Zeitschriften, die ich kenne, erschaut mir die „Schönere Zukunft“ als die beigeleitet, inhaltsreichste, wertvollste.“

„Graf Dr. Grop: „„Schönere Zukunft“ wird bald als Zeitschrift von Weltgeltung an sich sehen.“

„Schriftsteller Hermann Gahr: „Die wunderbar große Haltung, in der „Schönere Zukunft“ sich niemals beirren läßt, reizt mich immer wieder zu freudiger Bewunderung hin.“

„Univ.-Prof. Dr. Hermann Gesele: „„Schönere Zukunft“ ist die reichste, bestunterrichtete Wochenchrift, die ich kenne; die einzige lebendige, weil sie den Mut zu Rationalismen hat; weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt.“

„Univ.-Prof. Dr. Heinrich Gsemann (Protestant): „„Eberles „Schönere Zukunft“ ist der altteste Propagandist des Glaubens, daß der Rationalismus die Erfüllung der Gegenwart ist.“

„Fakher Mathert S. V. D.: „„Schönere Zukunft“ ist eine journalistische Tat ersten Ranges, die vielfach an die Leistungen des alten Joseph von Görres, den Napoleon die fünfte Großmacht nannte, erinnert.“

„Rottenburger Monatschrift: „„Schönere Zukunft“ erfreut sich des größten Ansehens in allen gebildeten Kreisen Mitteleuropas.“

„Niederbayerische Landeszeitung: „„Schönere Zukunft“ besitzt einen Mitarbeiterstab, wie ihn wohl keine zweite Zeitschrift deutscher Sprache aufzuweisen hat.“

„Zentral-schweizerisches Volksblatt: „„Schönere Zukunft“ ist unstrittig die großartigste katholische kulturelle Wochenchrift des deutschen Sprachgebietes.“

„The Commonweal: „„Schönere Zukunft“ ist geradezu ein Muster unabhängiger Pressearbeit. Wie leicht ist diese Offenheit katholischer Kräfte im alten Wien die Bewegung, die, langwierig und ernstlich herbeigeführt, schwandlos den Seelen zur Rettung wird.“

„Schöner Zukunft“ ist die größte und verbreitetste Wochenchrift der gebildeten Katholiken deutscher Sprache. (Wochenauflage 19206.) Verleger und Herausgeber Dr. Joseph Gesele, Druck und Verlag Friedrich Vukel. Die Wochenchrift bringt aus allerorten heraus programmatikale Aufsätze über alle aktuellen Fragen der Kultur, Politik und Volkswirtschaft und sammelt in großen Rundlesungen das interessanteste und wertvollste Material aus der Weltpresse zu den Fragen von Religion, Wissenschaft, Erziehung, Literatur, Kunst, Theater, Film, Rundfunk, Politik und soziale Frage.

Bestellungen (Preis pro Vierteljahr 9 L.) nimmt jede Postanstalt entgegen. Vom Verlag selber (Wien XX, Rudolfsplatz 14, Österreich) können Sie unentgeltlich Probeummern, eventuell einen verbilligten vierteljährigen Probebogen (Preis 6 L.) beziehen.

Hier abonnieren

24 bis um vierteljährliche Zahlung von „Schönere Zukunft“ (Abbestellung nach dieser Probezeitung gilt als Bestellschein.)

Name

Ort, Land und Datum: